

Individualisierendes Lernen in veränderten Strukturen

Schul- und Unterrichtsentwicklungsprojekt
der Sekundar- und Realschule Frick 2008 - 2012

Eckdaten

Start	Januar 2008 [inkl. Vorbereitungen] → Schuljahr 2008/2009
Ende	Sommer 2012
Projektleitung	<ul style="list-style-type: none">• Lothar Kühne, Schulleiter Sekundar- und Realschule
TeilnehmerInnen	<ul style="list-style-type: none">• 5 Lehrpersonen und ein schulischer Heilpädagoge <i>Die Lehrpersonen haben Erfahrung auf allen Schulstufen (Real- Sekundar- und Bezirksschule)</i>
externe Begleitung	durch die FHNW (Supervision)
Schüler/innen	August 2008 alle Erstklässler der Sekundar- und Realschule derzeit alle 3. Klassen der Sekundar- und Realschule
Bemerkung	Mit Beginn des Schuljahrs 2009/2010 ist Frick zusätzlich eine integrative Schule. Dabei wurden mehr als 10 Kinder und Jugendliche mit besonderen schulischen Bedürfnissen zusätzlich integriert. Einige haben individuelle Lernvereinbarungen (mit Notenbefreiung). Zwei Schüler erhalten unterstützende Massnahmen im Einzelfall (UME). Somit kann eine Einweisung in eine Sonderschule vermieden werden.

Ziele des Projektes

Durch die konsequente Anwendung vielfältiger, situationsadäquater Unterrichtsformen, können die Lehrpersonen vermehrt Rücksicht auf den individuellen, persönlichen Entwicklungsstand sowie auf das Lerntempo der Schülerinnen und Schüler nehmen.

Die Schule wird als Arbeits- und Lebensraum wahrgenommen und so auch ausgestaltet. Lehrpersonen schaffen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine angenehme und anregende Lernatmosphäre, die gekennzeichnet ist durch gegenseitigen Respekt und Toleranz, verlässliche Klassenregeln, gemeinsam geteilte Verantwortung zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, Gerechtigkeit der Lehrperson gegenüber jedem Einzelnen und der Lerngruppe insgesamt sowie Fürsorge der Lehrperson für die Schülerinnen und Schüler untereinander.

Die Schülerinnen und Schüler erfahren von den Lehrpersonen Unterstützung bei der Erkennung und beim Bewusstmachen der individuellen Stärken. Die Chance, Begabungen zu erkennen, wird erhöht.

Leistungen werden von den Jugendlichen ebenso in hohem Masse eingefordert wie erkennbare Defizite individuell angegangen und minimiert.

Lehrpersonen befreien sich vom Ansatz des belastenden Suchens nach Fehlern und streben eine entwicklungsorientierte Haltung an.

Die Lehrpersonen erfahren eine angenehme Arbeitsatmosphäre und ein hohes Mass an beruflicher Zufriedenheit. Das ganzheitliche Denken und das veränderte Berufverständnis führen zur Vermeidung von Burnout-Situationen.

Der transparente und öffentlich nachvollziehbare Prozess wirkt sich auf die Beziehungen nach innen und nach aussen aus.

Projektfahrplan

Februar 2008	Vorstellung des Projektes zur Schul- und Unterrichtsentwicklung bei der Schulpflege - Schulpflege gibt ihr Einverständnis zur Weiterverfolgung des Projektes Infoveranstaltung für Lehrpersonen zum Projekt
März 2008	zweitägige Klausurtagung zur Konzepterarbeitung Projektteam erarbeitet ein gemeinsames pädagogisches Grundkonzept
April 2008	Konzept liegt der Schulpflege zur Entscheidung vor Vorstellung des Projekts beim BKS (RR Rainer Huber) Anträge bzgl. der notwendigen Rahmenbedingungen Information des gesamten Kollegiums über das Projekt und den derzeitigen Stand der Vorbereitungsarbeiten
Mai 2008	Zwischenbericht an Schulpflege Wo steht das Projekt – Welche Probleme stehen an?
Juni 2008	Informationsveranstaltung für die Eltern der neuen 1. Klassen
August 2008	Start Projekt Unterrichtsentwicklung 1. Klassen mit einer Spezialwoche
Februar 2009	Schülerinnen- und Schüler- sowie Elternbefragung
August 2009	Schullager zum Start der Integration der Schülerinnen und Schüler mit besonderen schulischen Bedürfnissen
Juni 2010	Weitere Schwerpunktsetzung (z.B. Arbeit mit Kompetenzraster, Berufswahl)

Vorbemerkung

Zahlreich sind die Ansätze zur Verbesserung der Schule und ihrer Qualität. Grundsätzliche Änderungen werden trotz der erkannten Notwendigkeit oftmals blockiert bzw. frühzeitig abgebrochen.

Die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen zwingen die Schule/Lehrpersonen zu tief greifenden Veränderungen in ihrem Berufsverständnis und im Unterricht. Überraschend ist weniger, dass sich die Gesellschaft rasch verändert, sondern vielmehr, dass innert kürzester Zeit immer weniger voraussehbare oder gar nicht sichtbare Ursachen Veränderungen herbeiführen.

Die Unterrichtsrealität zeigt ein verzerrtes Bild. Statt der notwendigen Methodenvielfalt, zeigt sich gemäss Untersuchungen zum Unterricht weitgehend Methodeneinfalt. Mehr als 75% der Unterrichtszeit wird vom „fragend-entwickelnden Unterricht“ dominiert.

Eine mögliche Erklärung für die Diskrepanz zwischen den Forderungen der Bildungsforschung und der Realität des Schulalltags könnten die folgenden Punkte sein:

- Lehrpersonen unterrichten wie sie selbst unterrichtet wurden. Die eigene Schulzeit prägt das Berufsverständnis vieler Lehrpersonen, vor allem dann, wenn die in einer anderen Zeit gemachten Erfahrungen positiv in Erinnerung geblieben sind.
- Viele Lehrpersonen erleben „neue“ Methoden oftmals als Kritik ihrer eigenen Tätigkeit. Methodenvielfalt stellt aber nicht die Frage nach dem „Entweder-Oder“ sondern es geht um die Vielfalt, d.h. um das „Sowohl – als auch“.
- Lehrpersonen vergleichen Methoden oftmals unter dem Gesichtspunkt der Ähnlichkeit bzw. Übereinstimmung und nicht nach der Differenz. Aber gerade in dieser liegt der eigentliche Sinn vielfältiger Methoden.
- Widerstände und Ängste vor Neuem und dem Risiko der Veränderung wirken bei vielen Menschen lähmend.

Unterrichts- und Schulentwicklung ist somit mehr als die Optimierung von Unterrichtssituationen. Sie ist die kritische Auseinandersetzung mit gegenwärtiger Praxis im Hinblick auf begründete Veränderungen und Anpassungen.

Wie alles begann....

Auslöser für die Schulleitung war die Tatsache, dass viele Lehrpersonen im herkömmlichen System an ihre Belastungsgrenzen stossen. Die vermehrt auftretenden disziplinarischen Störungen des Unterrichts (siehe auch Arbeits- und Belastungsstudie der aargauischen Lehrpersonen und Schulleitungen, 2008) sind nur eine von vielen Gründen, die das Unterrichten in der heutigen Zeit für die Lehrpersonen alles andere als einfach machten. Erkenntnisse aus der Bildungsforschung zeigen zudem, dass den heutigen und künftigen Anforderungen und Herausforderungen nur durch vermehrte Teamarbeit zwischen den Lehrpersonen begegnet werden kann.

Die Bildungs- und Lernforschung hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in eine Richtung gewiesen, wie Schulbildung effizienter und effektiver ablaufen kann. Der real existierenden Heterogenität im Klassenzimmer kann mit den herkömmlichen Unterrichtssettings kaum noch adäquat begegnet werden.

Auf Ende Schuljahr 2007/2008 wurden an der Sekundar- und Realschule vier engagierte und reformwillige Lehrpersonen „frei“ (Abgangsklassen). Hier waren schon Ansätze von Teamarbeit deutlich erkennbar. Auch der Unterricht zeigte bereits viele Elemente für ein selbst organisiertes Lernen. Der klassische Unterrichtsstil war bei diesen Lehrpersonen nicht mehr die vorherrschende Methode.

Das Projekt stand zu Beginn natürlich allen interessierten Lehrpersonen offen. Die Unsicherheiten sowie Bedenken bzgl. eines möglichen Kontrollverlusts ausserhalb eines traditionellen Unterrichtssettings führten aber dazu, dass sich letztlich nur das heute bestehende Lehrpersonenteam darauf einliess.

Gestartet ist das Projekt mit insgesamt 52 Schülerinnen und Schülern. Zum Semesterwechsel betrug die Anzahl aber bereits 62 Schülerinnen und Schüler (Zuzug, Umstufungen aus der Bezirksschule, freiwillige Repetition aus der 2. Klasse). Ab Beginn des Schuljahres 2009/2010 und der Auflösung der Kleinklassen werden 8 Schülerinnen und Schüler mit besonderen schulischen Bedürfnissen unterrichtet.

Grundsätzliche Beweggründe

Welche Ziele muss die Schule von heute verfolgen?

Vermittlung von...

- ... Allgemeinbildung
- ... Basiswissen
- ... formaler Lernkompetenz

Stärkung der...

- ... Selbstkompetenz
- ... Sozialkompetenz
- ... Handlungskompetenz

Unterstützung bei ...

- ... der Persönlichkeitsbildung

Die oben beschriebenen Ziele können mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden der Schule erreichbar sein. Sie haben weit reichende Konsequenzen für den Unterricht und den Schulalltag.

Neben einem **breit gefächerten** Lernangebot, das individuelle Lernstandsdiagnosen ebenso berücksichtigt wie das Ansprechen **verschiedener Lernkanäle** und Zugangswege, wird der Unterricht schwerpunktmässig von **eigenverantwortlichem, selbstreflektierendem** und **koo-perativem** Lernen und Arbeiten geprägt. So kann man den verschiedenen Intelligenzen besser gerecht werden. Dabei orientieren sich die Lehrpersonen an den verbindlichen Lernzielen (Lehrplan). Für die Lehrpersonen ist der eingeschlagene Weg, die Antwort zur Erreichung der obigen Ziele, **weg von einer Belehrungsschule** hin zu einer pädagogischen Einrichtung, die vor allem **Kompetenzen** vermittelt, ohne das grundlegende Wissen zu vernachlässigen.

Dabei wird Lernen als vierstufiger Prozess verstanden:

aktiv	Lernen bedeutet aktive Informationsaufnahme und -verarbeitung. Um zu lernen, müssen Schülerinnen und Schüler in ihrem Lerntempo mit Hilfe individueller Lernstrategien die Informationen aufnehmen und aktiv verarbeiten.
kumulativ	Lernen baut auf vorhandenem Wissen auf. Dies bestimmt entscheidend, was, wie und wie viel gelernt werden kann. Durch Anknüpfung an Vorwissen wird das Lernen sehr viel effektiver und der Lernerfolg umso grösser.
konstruktiv	Neue Informationen werden mit dem vorhandenen Wissen in Beziehung gesetzt. Dies geschieht sehr individuell. Gelingt dies, kommt es zum Aufbau komplexer Wissensnetze.
zielorientiert	Alle Schülerinnen und Schüler haben eine eigene Lernmotivation. Lernen ist erfolgreich, wenn Schülerinnen und Schüler das Lernziel kennen und den daraus resultierenden Anforderungen gewachsen sind.

Die Ziele der Schule und des Lernens lassen sich nur durch die Vielfältigkeit der Methoden erreichen. Den Lehrpersonen ist bewusst, dass dies für viele Schülerinnen und Schüler „Neuland“ ist und es einer intensiven Auseinandersetzung damit bedarf. Im Zentrum steht hierbei eine Vielzahl von Lernmethoden, die das selbständige, kooperative Lernen und Arbeiten unterstützen.

Ein solches pädagogisches Konzept verlangt auch nach einer intensiven Elternarbeit. Der Einbezug der Eltern führt zu einem besseren Verständnis der Schule. Andererseits werden die Eltern auch aktiver in ihrer Verantwortung wahrgenommen und unterstützt.

Rahmenbedingungen

Eine neue Lehr- und Lernkultur für den Unterricht und Schulalltag ist nur umsetzbar, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen gegeben sind bzw. angepasst werden.

- **Räumliche Rahmenbedingungen**

Die Lernräume/-ateliers (ehemals Klassenzimmer) sind räumlich eng beisammen, um es den Schülerinnen und Schülern leicht zu ermöglichen, die Zimmer zu wechseln.

Das Mobilar innerhalb der Lernräume erlaubt vielfältige, individuelle Lernumgebungen und Lernanreize. Neben den Lernräumen/-ateliers benötigen die Lehrpersonen eigene Arbeitsplätze mit entsprechender Infrastruktur (Computer mit Internet). Für eher lehrerzentrierte Unterrichtssequenzen (Input) wird ein separates Zimmer benötigt (auch für den Fremdsprachenunterricht).

- **Zeitliche Rahmenbedingungen**

Bei einem Vollpensum (28 Lektionen) verteilen sich 1'800 Stunden der gesamten **Jahresarbeitszeit** auf die 39/40 Schulwochen. Jede Lehrperson weist eine wöchentliche Präsenzzeit von mindestens 35 (Zeit-)Stunden aus. Weitere 10 Stunden dienen der gemeinsamen Vorbereitung, Elternarbeit, Schulanlässe, usw. Bei Lehrpersonen im Teilpensum sind die Arbeitsstunden prozentual angepasst. Die Präsenzzeit sollte – wenn immer möglich -blockweise stattfinden.

Die **Schülerarbeitszeit** wird gemäss den Schülerlektionen aus dem Lehrplan berechnet. Dabei wird nicht mit den wöchentlichen Lektionen gerechnet, sondern mit der Gesamtlektionenzahl pro Jahr. Beispiel: Ein Fach mit 4 Wochenlektionen wird im Jahresmittel mit 200 Lektionen veranschlagt. Diese Lektionen stehen den Schülerinnen und Schülern im Minimum zur Erreichung der Lernziele zur Verfügung. Schülerinnen und Schüler, die diese schneller erreichen, können die „gesparten“ Lektionen für andere Themen-/Fachbereiche oder zur Vertiefung nutzen. Der bisherige Lektionentakt (45') wird zugunsten grösserer Lern- und Arbeitseinheiten aufgelöst. Dies gilt ebenso für die starre Fächerfolge. Diese wird zugunsten einer individuellen Lernplanung geändert. Die Gesamtlektionenzahl (Arbeitszeit der Schülerinnen und Schüler) pro Woche ändert sich dabei nicht.

Dadurch, dass der klassische Fachunterricht entfällt, ist der individuellen Lern- und Förderplanung grosse Beachtung zu schenken.

Ein solches Arbeiten mit Schülerinnen und Schülern setzt klare Strukturen und Regeln voraus, die von allen gleichermassen zu beachten sind.

- **Personelle und soziale Rahmenbedingungen**

Neben den räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen ist den sozialen und personellen Rahmenbedingungen besondere Beachtung zu schenken.

Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, sich gegenseitig bei der Erreichung ihrer Ziele zu unterstützen. In Abhängigkeit vom Wissensbereich und vom Thema können leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler die Funktion eines „Schülerteachers“ übernehmen.

Um den Schülerinnen und Schülern den Umgang mit demokratischer Bildung näher zu bringen und um allfällige Probleme zu besprechen, findet wöchentlich ein Klassenrat statt.

Den Schulalltag und den Unterricht ergänzen diverse ausserschulische Aktivitäten. Diese dienen zur Stärkung des Gruppenklimas. Dabei gibt es Aktivitäten, die klassenübergreifend bzw. nur innerhalb der Lerngruppe/Klasse durchgeführt werden.

Ein hoher Stellenwert ist der Präsenz mehrerer Lehrpersonen einzuräumen. Es wird angestrebt, dass in der Regel für die Schülerinnen und Schüler der vier Klassen fünf Lehrpersonen gleichzeitig anwesend sind. So können die Schülerinnen und Schüler bei ihren individuellen Lernwegen optimal unterstützt werden.

- **Materielle Rahmenbedingungen**

Neben den oben angeführten Bedingungen sind die Lernräume mit verschiedenen Materialien auszustatten (z.B. Scheren, Leim, Papier, Karton,..). Ausserdem werden Wandflächen bzw. Stellflächen benötigt, um die vielfältigen Produkte präsentieren zu können.

Für die vielen selbständigen Arbeitsphasen benötigen die Schülerinnen und Schüler Nachschlagewerke (Duden, Lexika,...) in genügender Anzahl sowie eine Vielzahl an weiteren Büchern für Lesephasen. Ausserdem sollten auch technische Hilfsmittel wie Fernseher, CD/DVD-Player, Kassettenrekorder und MP3-Player vorhanden sein.

Für die selbständigen Arbeitsphasen sowie für die Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler nicht mehr alle mit denselben Lerngegenständen arbeiten, werden mehr Stauraum und andere Ordnungssysteme benötigt.

Für den Ausgleich und für das kooperative Lernen sollen genügend differenzierte Spielmaterialien zur Verfügung stehen.

Beurteilung/Bewertung

Die neue Lehr-/Lernkultur erfordert ein Überdenken der bisherigen Beurteilungspraxis. Die neue Promotionsverordnung des Kantons Aargau kommt der vermehrt ganzheitlichen Beurteilung der Schülerinnen und Schüler sehr entgegen. Auch werden die Jugendlichen, je nach Situation, in den Beurteilungsprozess aktiv miteinbezogen.

Bisherige Erfahrungen (Stand August 2010)

Nach vielen Gesprächen mit den Lehrpersonen und den persönlichen Eindrücken der Schulleitung kann eine signifikante Änderung der Schulkultur festgestellt werden. Auch wenn sich alle noch in einem Lernprozess befinden und - aufgrund der teilweise nicht änderbaren Rahmenbedingungen - der Schulalltag ab und an etwas „holprig“ verläuft, hat sich die Lern- und Arbeitshaltung der Schülerinnen und Schüler bereits merkbar positiv verändert.

Es scheint so, dass Schülerinnen und Schüler, die im klassischen System ihre Mühe hatten, in dieser veränderten Lern- und Arbeitsumgebung „aufblühen“ und auch Leistung erbringen können.

Durch die praktizierte Teamarbeit zwischen den Lehrpersonen ist auch deren Zufriedenheit merkbar gestiegen, auch wenn sie ab und an an ihre Belastungsgrenzen stossen. Dies ist vor allem auch noch mit der Projektphase zu begründen. Erfreulich ist die Bereitschaft mit Hilfe externer Unterstützung, für eine Supervision.

Im Februar 2009 wurde eine Umfrage bei alle Eltern, Schülerinnen und Schüler des Projektes durchgeführt. Generell lassen sich die gemachten Erfahrungen der Lehrpersonen bestätigen. Der Zuspruch auf Seiten der Eltern, Schülerinnen und Schüler war sehr gross, auch wenn vereinzelt negative Stimmen zu hören waren. Im Bereich Unterricht und Lernen lag die Zustimmung bei den Jugendlichen bei über 80%! Die Arbeit mit dem Lernjournal fanden die Schülerinnen und Schüler eher nicht so gut. Die Jugendlichen finden sich durch die Schule (Lehrpersonen) sehr gut unterstützt (90 %). Auch die veränderte Organisationsstruktur wird als sehr positiv erlebt. Die Rückmeldungen der Eltern machen deutlich, dass die Kinder sehr gerne in die Schule gehen. Selbst bisherige „Schulverleider“ haben wieder Spass an der Schule gefunden.

Von den Eltern wird ausserdem die sehr positive Gesprächskultur geschätzt. Auch erhalten die Lehrpersonen durchwegs gute „Noten“. Im Bereich Begabungsförderung – auch im Hinblick auf mögliche Stufenübertritte – sind noch Schwächen vorhanden. Die Individualisierung hat derzeit noch ihre Grenzen. Mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 gibt es an der Oberstufe Frick auch ein Gruppenangebot für Begabungsförderung.

Räumliche Rahmenbedingungen

Aufgrund einiger Rochaden war es möglich, dass die Schulzimmer der am Projekt beteiligten Klassen nebeneinander liegen. Der Gang vor den Zimmern konnte ebenfalls als Arbeitsort umgestaltet werden. Zusätzlich hat das Projekt noch ein separates Gruppenzimmer (liegt in einem anderen Gebäude). Der gesamte Sportunterricht konnte in die 3-Fach-Sporthalle gelegt werden. Zusätzlich können zwei weitere kleinere Räume genutzt werden. Eine entsprechende Ausstattung fehlt aber noch.

Die Schülerinnen und Schüler schätzen die offenen Türen und die „Bewegung“ zwischen den einzelnen Schulzimmern. Dies trägt deutlich zum Wohlbefinden bei, da sie je nach Gefühlslage ihre „Nische“ finden. Eines der drei Schulzimmer ist jeweils ein so genannter „Stillarbeitsraum“. Hier können die Schülerinnen und Schüler ungestört und in absoluter Ruhe arbeiten.

Die Tische im Gang werden häufig und gerne für Gruppenarbeiten genutzt. Auch können so die Schülerinnen und Schüler auch einmal ausserhalb der eigentlichen Schulzimmer arbeiten.

Die Nähe der Schulzimmer führt dazu, dass es eine rege Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Schülerinnen und Schülern – auch über die Stufen hinweg – gibt, die sich sehr positiv auf das Arbeitsklima und die Motivation auswirkt.

Es ist ermutigend festzustellen, dass sich die Schülerinnen und Schüler problemlos in den Räumlichkeiten orientieren und das Eigentum der anderen weitgehend respektieren.

Für Besprechungen mit allen Schülerinnen und Schülern fehlt ein grosses Zimmer im Format einer Aula, wo sich alle Jugendlichen setzen können. Derzeit wird dieses Problem gelöst, indem alle Schülerinnen und Schüler im Gang auf „Campingstühlen“ sitzen. Dort erhalten sie von den Lehrpersonen am Flipchart Inputs oder Erklärungen. Diese Versammlungen im Gang stören mitunter die anderen Klassen, die im Gebäude Unterricht haben. Dies kann aufgrund der baulichen Gegebenheiten derzeit nicht geändert werden.

Auch die Lehrpersonen schätzen verständlicherweise die Nähe der Schulzimmer. Dies ist auch eine wichtige Voraussetzung für das individualisierende und niveauübergreifende Arbeiten und Lernen.

Durch den häufigen Schulzimmerwechsel findet ein reger Austausch der Lehrpersonen mit allen Schülerinnen und Schülern statt. Jede Lehrperson hat aber ihren festen Arbeitsplatz.

Das gesamte Schulmaterial wurde systematisch auf die drei Zimmer verteilt, so dass sich die Schülerinnen und Schüler entsprechend den Themenbereichen in den Schulzimmern orientieren können. Dies ersparte nach einer Eingewöhnungszeit viele Erklärungen.

Dem Lehrpersonenteam steht ein „Kombiraum“ zur Verfügung, das gleichzeitig auch als Kleingruppenraum von den Schülerinnen und Schülern genutzt werden kann.

Stundenplan Schülerinnen und Schüler /Präsenzzeiten Lehrpersonen

Als Rahmenbedingung für das individualisierende Lernen wurden u.a. Blockzeiten (7:25 – 11:40 und 13:30 – 15:05 Uhr) eingeführt. Schülerinnen und Schüler erledigen so ihr Pensum an obligatorischen Lektionen bis Freitagmittag, sodass der Nachmittag für individuelle Fördermöglichkeiten zur Verfügung steht. Dies ist seit Sommer 2010 aufgrund des voll gepackten Stundenplans (Pflichtwahlfächer) nicht mehr möglich. Die Stundenpläne der Schülerinnen und Schüler sind trotz dieser Erschwernis kompakt.

Die Lehrpersonen haben eine Präsenzzeit von mindestens 35 Stunden/Schulwoche an der Schule. In diese Zeit soll neben der Betreuung und Lernbegleitung der Schülerinnen und Schüler auch die meiste Vorbereitungszeit fallen. Die restliche Arbeitszeit dient zur individuellen Arbeitsgestaltung und weiteren ausserunterrichtlichen Verpflichtungen (Elternabende, Weiterbildungen,.....).

Die Einführung der Blockzeiten kommt den Schülerinnen und Schülern sehr entgegen. Eine bessere Trennung zwischen der Schul- und Freizeit, d.h. zwischen Be- und Entlastung, wird dadurch möglich. Die Orientierung an die Rahmenzeiten wird für die Jugendlichen vereinfacht. Die Gleichmässigkeit der Schulzeit wirkt sich beruhigend aus.

Durch die klaren Unterrichtszeiten entstehen auch für die Lehrpersonen klarere Strukturen, die sich auf die Alltagsarbeit positiv auswirken. Durch das Präsenzzeitmodell fällt die Hetze zwischen den bisherigen 45-Minuten-Lektionen weg. Nicht der Lektionentakt, sondern die Themen bestimmen den Arbeits- und Zeitrhythmus. Durch die grössere Präsenz der Lehrpersonen können fast sämtliche unterrichtsnahen Tätigkeiten (Vorbereitung und Nachbereitung, Besprechung von individuellen Fördermassnahmen...) in der Schule erledigt werden.

Die räumliche und zeitliche Nähe aller Lehrpersonen im Team führt zu einem gegenseitigen Verständnis und Vertrauen. Dies ermöglicht es einerseits „loszulassen“ und andererseits sich zu „spezialisieren“. Die Wandlung vom klassischen Individualkämpfer zum Teamplayer ist eingeleitet.

Für eine gute Stundenplanung müssen die Lehrpersonen sehr viel Zeit und Geduld aufwenden, um unter den gegebenen Rahmenbedingungen Lektionen und Räume so zu schieben, dass es für die Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrpersonen sinnvoll ist. Suboptimal ist die Tatsache, dass zwei Lehrpersonen noch Unterricht in anderen Klassen und Stufen erteilen.

Spezialwoche als Einstieg in das neue Schuljahr

An die Oberstufe Frick kommen nicht nur Kinder aus der eigenen Primarschule, sondern auch von Aussengemeinden (Oeschgen, Herznach, Ueken, Densbüren, Asp). Die Einstiegswoche soll dabei helfen, dass sich die Schülerinnen und Schüler recht schnell kennen lernen und sich bereits aneinander gewöhnen können. Diese wird durch verschiedene Aufgabenstellungen (Partner-/Gruppenarbeiten) zu den Themen Arbeitstechniken und Schulwissen, aber auch durch Adventureparcours, Team- und Sportspiele, Ausflüge, Gewaltprävention gestaltet. In dieser sehr intensiven Zeit erhalten auch die Lehrpersonen - mit Unterstützung der Schulsozialarbeit - eine Menge an Informationen zur Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler.

Die gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen der ersten Woche konnten gewinnbringend für die Schülerinnen- und Schülerzuteilung auf die entsprechenden Klassen genutzt werden. Die Klasseneinteilung durch das Lehrpersonenteam kann den einzelnen Bedürfnissen besser gerecht werden und eine allfällige Fehlzuteilung eher vermieden werden, als wenn die Schulleitung die Klasseneinteilung eher bürokratisch vollzieht.

Die Schülerinnen und Schüler haben sehr schnell und ohne grossen Zeitverlust die verantwortlichen Lehrpersonen intensiv kennen gelernt. Auch die künftigen Anforderungen, die an sie gestellt werden, konnten die Schülerinnen und Schüler bereits ein Stück weit verinnerlichen. Rückblickend kann festgehalten werden, dass eine Einführungswoche sehr wertvoll für die Schülerinnen und Schüler ist. Ein deutlicher Motivationsschub war spürbar.

Im Gegensatz zum bisherigen Schulanfang (1. Schultag bei der Klassenlehrperson, danach Unterricht nach Stundenplan) konnte das Lehrpersonenteam intensiv die Schülerinnen und Schüler in den verschiedensten Situationen beobachten und somit bereits sehr viel über die verschiedenen Kompetenzen erfahren. Dieses Wissen konnte gezielt zur weiteren Unterrichtsplanung eingesetzt werden. Durch den intensiven Kontakt lernten die Lehrpersonen die Namen der Schülerinnen und Schüler sehr schnell. Es entstand auch bereits eine Beziehung zu den Jugendlichen.

Die (nicht standardisierte) Wissensüberprüfung über den Kenntnisstand bzgl. des Primarschulstoffes gab dem Team wertvolle Hinweise für die weitere Unterrichtsgestaltung.

Arbeit mit dem Lernjournal

Schülerinnen und Schüler lernen erfolgreicher, wenn sie ihr Lernen und ihr Arbeiten dokumentieren und reflektieren. Sie berichten über das eigene Lernverhalten und erreichen so bewusste Lernfortschritte. Strategien, Erfolge und Misserfolge tragen dazu bei, über den eigenen Lernprozess nachzudenken. Hierfür erhielten die Schülerinnen und Schüler zu Beginn des Schuljahres ein persönliches Lernjournal, in welchem sie über ihr Arbeits- und Lernverhalten reflektieren können.

Die Lehrpersonen konnten feststellen, dass sich einige der Schülerinnen und Schüler aktiv mit den Zielen und ihren Arbeitsfortschritten auseinandersetzen. Das Nachdenken über das eigene Tun wurde als hilfreich erlebt. Leider füllen eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern das Lernjournal zwar aus, aber eine echte Reflexion über das Lernen und Arbeiten findet noch nicht statt. Sie beschränken sich darauf, sehr kurze Bemerkungen zu notieren.

Das Lehrpersonenteam erhoffte sich von diesem Instrument sehr viel mehr. Für eine seriöse Anwendung und Umsetzung müsste sehr viel Zeit aufgewendet werden (Begleitung und Kontrolle). Dies war in der Anfangsphase des Projektes aufgrund der gesamthaft hohen Belastung kaum möglich. Deshalb wurde dies aus Ressourcengründen erst einmal gestoppt.

Damit die positiven Erfahrungen mit diesem Instrument langfristig bei den Schülerinnen und Schülern Wirkung erzielen, ist dem Umgang mit dem Lernjournal und insbesondere dem reflektierenden Lernen weiterhin grosse Beachtung zu schenken. Es werden derzeit andere Formen und Instrumente zum reflektierenden Lernen angewendet.

Wochenplan / Lernplan

Angesichts der Tatsache, dass jeder Lernweg individuell ist, sollen die Schülerinnen und Schüler darin unterstützt werden, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und Strategien zu entwickeln, um zuversichtlich den nächsten Abschnitt auf ihrem persönlichen Lernweg angehen zu können. Lern- und Arbeitsphasen, die das selbständige Planen und Bearbeiten gewisser Inhalte fördern, dienen der persönlichen Weiterentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Sie verändern sich von Betroffenen zu Beteiligten und bauen ihre Kompetenzen bezüglich selbst gesteuertem Lernen aus.

Im Wochenplan/Lernplan müssen bestimmte Aufgaben über ein oder mehrere Themen innerhalb von einer Woche/bestimmten Zeit gelöst werden. Es gibt Pflicht- und Wahlaufgaben. Die Arbeitsplanung ist in der Eigenverantwortung der Lernenden. Die Wochenpläne sind so konzipiert, dass alle Lern- und Arbeitsaufgaben bis Freitagmittag erledigt werden können.

Schülerinnen und Schüler, die während der Woche dies nicht geschafft haben, erhalten die Gelegenheit, am Freitagnachmittag das Versäumte nachzuholen. So kann mehr oder weniger gewährleistet werden, dass die neue Woche wieder gemeinsam begonnen werden kann.

Recht schnell waren die Schülerinnen und Schüler in der Lage, mit Hilfe des Wochenplans ihre anfallenden Arbeiten zu planen und zu erledigen. Anfangs war die Unterstützung durch die Lehrpersonen noch zentral. Mittlerweile zeigt sich bei einer Vielzahl der Jugendlichen eine grössere Selbständigkeit.

Die individualisierenden Lernformen (u.a. Wochenplan/Lernplan) schaffen für die Lehrpersonen Freiräume, die sie einerseits für die Betreuung von Kleingruppen, einzelnen Schülerinnen und Schülern und andererseits für die Unterrichtsplanung je nach Situation nutzen können. Gerade die Binnendifferenzierung des Unterrichtsmaterials (verschiedene Niveaus) erfordert genügend Zeitressourcen, da sie den jeweiligen Anforderungen angepasst werden müssen.

Individuelles Arbeiten - Niveaus

Um möglichst vielen Schülerinnen und Schülern einigermaßen gerecht zu werden, wurden sehr viele Aufträge für 3 Niveaus konzipiert. Damit soll sichergestellt werden, dass die Jugendlichen individueller gefördert werden können, was ja der Anspruch des Projektes ist.

Die Aufteilung der Aufträge in unterschiedliche Niveaus scheint den Schülerinnen und Schülern entgegen zu kommen. Je nach Leistungsvermögen treffen sie auf eine Herausforderung, die sie auch meistern können. Sie erleben aber auch das Gefühl, dass sie in einzelnen Themenbereichen zu durchaus mehr in der Lage sind als viele ihrer Mitschülerinnen und -schüler.

Einige Schülerinnen und Schüler beschränkten sich aber nur auf das Niveau, das dem Minimum entspricht. Dies wurde auch in der Qualität der Arbeit deutlich. Wie auch im bisherigen traditionellen System gibt es Jugendliche, die eine besondere Aufmerksamkeit und Aufforderung benötigen. Durch die Übernahme der Verantwortung für sein persönliches Tun, wächst aber mit zunehmender Dauer auch die Einsicht.

Für das Lehrpersonenteam ist die Aufteilung nach unterschiedlichen Leistungsniveaus auch für mögliche Umstufungen zwischen den verschiedenen Schultypen hilfreich. Auch eine individuelle Anpassung der Aufträge wird sehr erleichtert. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass die Bereitstellung der Materialien für die unterschiedlichen Leistungsniveaus viel Arbeit macht.

Schülerleistungen

Prüfungen als Lernzielkontrollen werden wie anhin von den Schülerinnen und Schülern geschrieben und enthalten unterschiedliche Niveaus. Die klare Strukturierung der Prüfungstermine ist für die Schülerinnen und Schüler sehr hilfreich, da sie sich so bewusster und gezielter vorbereiten können. Im Vergleich zum Anfang, als diese Strukturierung der Prüfungen noch nicht vorhanden war, steigerten sich die Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Dies führte auch dazu, dass die Schülerinnen und Schüler bei Schwierigkeiten oder Unklarheiten frühzeitiger die Unterstützung der Lehrpersonen suchten.

Im Vergleich zum traditionellen System sehen die Lehrpersonen derzeit keine grossen Unterschiede bzgl. der Schülerleistungen. Einen Leistungsabfall gegenüber dem vorherrschenden Unterrichtssetting kann ebenso wenig beobachtet werden. Im Bereich Selbst- und Sozialkompetenz ist der Zuwachs deutlich spürbar. Mit der neuen Promotionsverordnung kann diesem Thema noch vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Einteilung der Schülerinnen und Schüler in die Sekundar- und Realklassen sowie Stufenwechsel

Die Schülerinnen und Schüler wurden gemäss den Empfehlungen der Primarlehrpersonen in eines der beiden Niveaus (Sekundar oder Real) eingeteilt. Im Alltag zeigt sich aber, dass sich die Jugendlichen recht frei in den verschiedenen Zimmern bewegen und arbeiten. Dabei können sie alleine oder in einer Gruppe, die sie wählen, arbeiten. Auch besteht die Möglichkeit, ungezwungen, stufenübergreifend miteinander zu arbeiten und zu lernen.

Aus Sicht des Lehrpersonenteams waren keine typischen Gruppierungen erkennbar (Leistungsniveaus, Freundesgruppen, etc.). So gibt es einerseits den Kontakt zur „zugeordneten Klasse“ und andererseits aber auch Konstellationen mit anderen Schülerinnen und Schülern der anderen „Klassen“.

Die jeweiligen Umstufungen der Schülerinnen und Schüler von der Sekundar- zur Realschule und umgekehrt, wurden von ihnen zur Kenntnis genommen. An der Arbeitseinstellung und den Lernleistungen änderte sich prinzipiell nichts. Die Gefahr eines sich „Hängenlassens“ bei einer Umstufung in ein niedrigeres Schulniveau war nicht zu beobachten. Dies hängt auch damit zusammen, dass der bisherige Bekannten- und Freundeskreis sich nicht änderte. Die offenen Arbeitsphasen waren weiterhin gleich gestaltet.

Die Stufenunterschiede sind den Schülerinnen und Schülern bewusst und werden auch unterschieden. Feindseligkeiten oder Konkurrenzdenken zwischen den „Real-„ und „Sekschülerinnen und -schülern“ können nicht beobachtet werden. Auch nach der Integration der Schülerinnen und Schüler mit besonderen schulischen Bedürfnissen änderte sich die Situation nicht. Diese wurden sogar sehr herzlich aufgenommen.

Die von den Lehrpersonen festgesetzten drei Leistungsniveaus erleichtern ihnen die tägliche Arbeit in den Stufen. Durch die Tatsache, dass ein Realschüler problemlos auch Arbeitsaufgaben/-aufträge des höchsten Leistungsniveaus bearbeiten und lösen darf und kann, hat zur Folge, dass sich die Schülerinnen und Schüler kaum stigmatisiert sehen, und auch nicht so von den anderen wahrgenommen werden.

Bei der Themenwahl wird vor allem auf die unterschiedlichen Niveaus der Bearbeitung Wert gelegt. Die Variation und die Niveauunterschiede werden vor allem in den Details ersichtlich. Schülerinnen und Schüler erhalten während ihrer Arbeitsphase sehr viel Freiheit in der Entscheidung, welches Niveau sie bearbeiten möchten. So können sie sich, je nach Motivation und Lernziel, frei und in der Gruppe bewegen und arbeiten.

Die Urteile sind den Lehrpersonen nicht schwer gefallen. Mit Hilfe des LehrerOffice (Software zur Notenverwaltung), können sie anhand der Portfoliofunktion die Entwicklung jedes einzelnen Schülers betrachten und für allfällige Promotionen dokumentieren.

Mit dem Wochenplan, dem Lernjournal sowie mit dem Portfolio und ihren Beobachtungen erhält das Lehrpersonenteam alle relevanten Daten, welche es erlauben, die einzelnen Schülerinnen und Schüler adäquat zu beurteilen.

Klassenverband

Trotz aller gemeinsamen Arbeits- und Lernphasen haben die drei Klassen (2 Sekundarschul- und eine Realschulklasse) je eine entsprechende Klassenlehrperson. Gewisse Informationen sowie der Klassenrat werden im Klassenverband mitgeteilt. Die Eltern haben mit der Klassenlehrperson einen direkten Ansprechpartner. Sie können aber prinzipiell alle Lehrpersonen des Teams kontaktieren (Email, Telefon, etc.). Exkursionen und andere Aktivitäten werden in der Regel mit allen Schülerinnen und Schülern der drei Klassen unternommen.

Die Schülerinnen und Schüler kennen einerseits „ihre“ Klasse und andererseits sehen sie sich als Teil der „Grossgruppe“. Dies akzeptieren sie gut und können mit dieser Situation entsprechend umgehen. Während der freien Arbeitszeit kommt es immer wieder zu klassen-

übergreifenden Arbeits- und Lernphasen. Diese offenen Lernarrangements führen dazu, dass die Jugendlichen gar nicht mehr auf die „Pausenzeichen“ fixiert sind. Ihre Motivation und Arbeitshaltung haben sich positiv entwickelt. Die gute Mischung zwischen Arbeiten in der Klasse und in der Grossgruppe wird von den Schülerinnen und Schülern sehr positiv erlebt. Es findet auch eine „doppelte“ Identifikation statt – einerseits mit ihrer Stammklasse und andererseits mit der gesamten Stammgruppe.

Die mögliche Befürchtung bei den Lehrpersonen eines Verlustes „Ich und meine Klasse“ trat nicht ein, da die Klassenstruktur nicht völlig aufgelöst wurde. Die Lehrpersonen erleben die Grossgruppe als angenehm und positiv. Organisatorisch erleichtert diese Struktur die Informationsweitergabe, da alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig und aus einer Quelle die Informationen erhalten. Es ist aber auch belebend, gewisse Themen in den einzelnen Klassen besprechen zu können.

Alle vier Lehrpersonen werden von den Schülerinnen und Schülern als „Klassenlehrperson“ wahrgenommen. Je nach Situation wenden sich die Jugendlichen an eine der vier Lehrpersonen. Es gibt für sie keine Unterscheidung zwischen Fach- und Klassenlehrperson, was die Akzeptanz aller Lehrpersonen erhöht.

Die meisten Eltern nehmen alle vier Lehrpersonen als gleichberechtigt wahr und kommunizieren dementsprechend auch mit ihnen. Dies führt zu einer Entlastung der einzelnen Lehrperson. Der Erstkontakt findet aber immer noch vorwiegend zur Klassenlehrperson statt. Mittlerweile wissen die Eltern, dass sie von allen Lehrpersonen die notwendigen Informationen über ihr Kind erhalten. Auch sie nehmen die Lehrpersonen als Team deutlich wahr.

Disziplinarische Störungen

Mittlerweile hat das Lehrpersonenteam beschlossen, ein vor einiger Zeit zur Diskussion gestelltes niederschwelliges Angebot, das Trainingsraummodell, einzuführen.

Die Schülerinnen und Schüler geben sich prinzipiell sehr viel Mühe für eine positive Arbeitsatmosphäre. Die Jugendlichen spüren auch die grosse Präsenz der Lehrpersonen während der freien Arbeitssequenzen. Erste Anzeichen disziplinarischer Störungen können recht schnell aufgegriffen werden.

Wie zu erwarten, treten disziplinarische Störungen gehäuft dann auf, wenn die Jugendlichen sich alleine in einem Zimmer aufhalten. Auch bei „Unterbesetzung“ der Lehrpersonen steigt die Gefahr disziplinarischer Störungen. Die konsequente Art, wie die Lehrpersonen auf die Störungen reagieren, verhindert aber grössere „Schüleraktivitäten“.

Der Informationsaustausch zwischen allen Lehrpersonen erleichtert prinzipiell den Umgang mit disziplinarischen Störungen. Die konsequente Regeleinhaltung und Information der Eltern unterstützt diese Bemühungen ebenfalls.

Durch die hohe Präsenzzeit besteht sehr oft die Möglichkeit, dass eine Lehrperson Zeit für die „Bearbeitung“ (Gespräch, Kontakt zur Schulsozialarbeit,...) einer Störung hat, ohne dass alle anderen Schülerinnen und Schüler an Aufmerksamkeit verlieren.

Die klare Haltung der Lehrpersonen wird von den Jugendlichen erkannt, respektiert und meistens anerkannt. Sie wissen, wo ihre Grenzen sind. Der Klassenrat ist zudem ein sehr gutes Gefäss um allgemeine Verhaltensweisen und Regelüberschreitungen zu thematisieren.

Elternarbeit

Das pädagogische Konzept, das hinter dem Projekt steht, verlangt nach einer intensiven Elternarbeit. Der Einbezug der Eltern von Anfang an führt zu einem besseren Verständnis der Schule. Die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Eltern zeigt sich nicht erst in den klassischen Problemsituationen (Leistungsabfall, disziplinarisches Verhalten). Es ist ein zentrales Ziel, die Eltern aktiver in ihrer Verantwortung wahrzunehmen und zu unterstützen.

Um der Zusammenarbeit mit den Eltern das nötige Gewicht zu geben, wurde mit ihnen ein so genannter „Erziehungsvertrag“ abgeschlossen, indem sich alle Beteiligten (Schule – Eltern – Kinder) dazu verpflichten, ihren Beitrag zum Gelingen einer gemeinsamen Arbeits- und Lernkultur zu leisten. Ein erfolgreiches Lernen der Jugendlichen ist nur möglich, wenn die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus von gegenseitigem Respekt und Achtung getragen wird. Nachgewiesenermaßen reagieren die Schülerinnen und Schüler auf Dissonanzen zwischen Schule und Elternhaus recht sensibel.

Eltern haben jederzeit die Gelegenheit, in der Schule vorbeizuschauen und ihr Kind in der veränderten Schulsituation zu erleben.

Eine Folge des Präsenzzeitmodells ist auch die Erreichbarkeit der Lehrpersonen für die Eltern. Da diese jeden Tag bis ca. 19:00 Uhr erreichbar sind, wurden den Eltern entsprechend Kontaktzeiten bekannt gegeben. Auch Gespräche finden – wenn immer möglich – innerhalb dieser „Bürozeiten“ statt.

Bei den Elterngesprächen wird versucht, dass immer zwei Lehrpersonen aus dem Team teilnehmen können. Hierfür wurde ein vorbereiteter Elterngesprächsbogen konzipiert (Gesprächsprotokoll).

Die Eltern haben eine Kontakttelefonnummer erhalten (keine Privatnummern). Unter dieser ist in der Regel eine der vier Lehrpersonen erreichbar. So ist eine bessere Trennung zwischen Schule und Privatsphäre zu erreichen. Zusätzlich wird von den Eltern und den Lehrpersonen das Mail als schnelles Kommunikationsmittel genutzt.

Die Schülerinnen und Schüler erleben den engen Kontakt zwischen Schule und Elternhaus sehr positiv und werden je nach Situation in die Gespräche miteinbezogen.

Sehr geschätzt wurden die Umgangsformen des Lehrpersonenteams sowie die Protokolle der Elterngespräche, wovon sie jeweils eine Kopie erhielten. Sämtliche Elternkontakte in die „Dienstzeit“ zu legen, führt zu einer echten Entlastung der Lehrpersonen. Es überraschte das Team, dass die Eltern entgegen der vorherrschenden Vermutung sich an die Termine gehalten haben. Es führt zu einer spürbaren emotionalen Entlastung, dass in der Regel zwei Lehrpersonen an den Elterngesprächen teilnehmen (ermöglicht durch das Präsenzzeitmodell). Dies wird von den Eltern sehr geschätzt. Durch die Rollenaufteilung (eine Lehrperson leitet das Gespräch, die andere protokolliert und wacht über die Zeit) erhalten die Gespräche eine verbesserte Struktur.

Zusammenarbeit Lehrpersonen (Teamentwicklung)

Die Lehrpersonen haben zu Beginn sehr viele Arbeitssitzungen absolviert. Die Tatsache, dass zwei Lehrpersonen bereits Erfahrungen in der Teamarbeit aus den vergangenen Schuljahren mitbrachten, wirkte sich sehr positiv auf die Teambildung und das Arbeitsklima aus. Die Zusammenarbeit hat sich im Verlaufe des Projektes weiter intensiviert.

Das Zusammenwirken der zwischenmenschlichen und der professionellen Komponenten erleichtert einen Einstieg in ein solches Projekt und bietet eine sehr gute Voraussetzung.

Das Team startete hoch motiviert in seine neue Aufgabe. Das Streben nach Perfektionismus war von Beginn weg mit einem sehr hohen Aufwand verbunden. Eine Spezialisierung war am Anfang noch nicht gegeben, was zu einem hohen Zeitaufwand führte. Die Aufteilung der Arbeiten (Vorbereitung von Material und Inhalten, disziplinarischen Schwierigkeiten, sowie Elterngespräche) hat sich als produktiv erwiesen und brachte eine spürbare Entlastung.

Die gut funktionierende Teamarbeit wurde zunehmend zur Entlastung, da es auch die Möglichkeit gab, einmal in aller Ruhe und ungestört zu Hause die Arbeiten zu erledigen.

Nicht zu vergessen sind die harzigen Momente im Team. Diese traten vor allem bei Meinungsverschiedenheiten auf oder wenn einzelne Lehrpersonen unter Stress standen. Auch die gesamte Vorbereitung für die neue Promotionsordnung und der Umstieg auf IS zum Schuljahr 2009/2010 wurde als grosse zusätzliche Belastung erlebt. Dies führte auch zu zwischenzeitlichen Krankheitsausfällen, was das Arbeiten zeitweise äusserst schwierig machte. Mit Gesprächen, Kompensation und klarer Strukturierung konnten diese Probleme gemeistert werden.

Akzeptanz im Kollegium

Durch die Teilnahme an diesem Schul- und Unterrichtsentwicklungsprojektes kam es unweigerlich zu einer gewissen exponierten Stellung der beteiligten Lehrpersonen innerhalb des Kollegiums.

Befürchtungen bzgl. der Auswirkungen des Projektes auf den anderen, traditionellen Unterricht waren ebenso spürbar wie auch eine gewisse Neugierde.

Anfangs hatte das Lehrpersonenteam noch eher das Gefühl, dass sie von Teilen des Kollegiums als eigene Gruppierung wahrgenommen wurde. Dies relativierte sich mit der Dauer des Projektes. Mittlerweile gehört das UE-Projekt zum Alltag der Sekundar- und Realschule.

Zusammenfassung

Das Team steht noch am Anfang dieser Entwicklung.

Kontaktadresse

Schule Frick
Lothar Kühne
Schulleiter
Sekundar- und Realschule
062 865 70 40
lothar.kuehne@schulefrick.ch

Das Konzept individueller Unterschiede

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Das Lernen bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.



Die **Ente** war gut im Schwimmen; besser sogar als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittsnoten aber waren akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum, ausser der Ente.

Der **Adler** wurde als Problemschüler angesehen und unnachsichtig und streng gemassregelt, da er – obwohl er in der Kletterklasse alle anderen darin schlug, als Erster den Wipfel eines Baumes zu erreichen – darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.



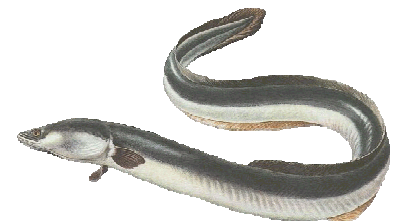
Das **Kaninchen** war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste, wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen, von der Schule abgehen.

Das **Eichhörnchen** war Klassenbesten im Klettern, aber sein Fluglehrer liess es seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr ‚Vierer‘ im Klettern und ‚Dreier‘ im Rennen.



Die mit Sinn fürs Praktische begabten **Präriehunde** gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in das Curriculum aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler **Aal**, der gut schwimmen, etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbesten die Schlussansprache.



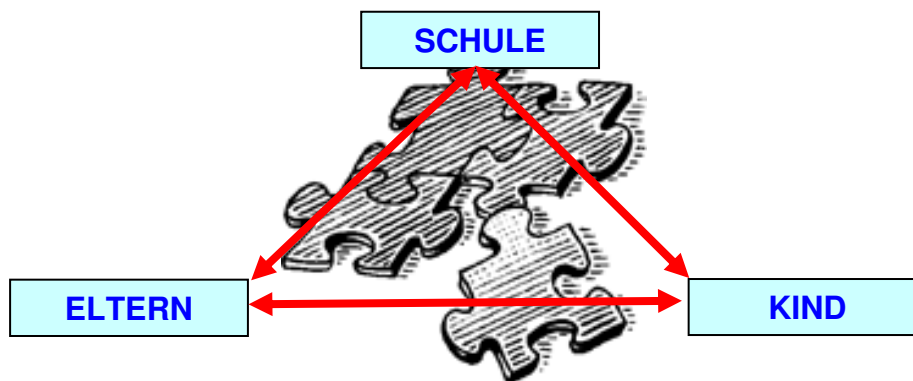
GEMEINSAM FÜR EINE GUTE SCHULE

*Viele Lehrer sind auch Eltern
Alle Eltern waren auch Schüler
Viele Schüler werden Eltern
Manche Schüler werden Lehrer
Sollte es da keine Gemeinsamkeiten geben?*

Reinhold Miller

Liebe Eltern

Uns liegt eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihren Kindern sehr am Herzen.



Die Wirksamkeit unserer Schule hängt wesentlich von der Zusammenarbeit zwischen Schule (Lehrpersonen), Eltern, Schülerinnen und Schülern ab. Die Verantwortung für die Erziehung liegt bei den Eltern, die für die schulische Bildung bei uns Lehrpersonen.

Die Zusammenarbeit kann aber nur funktionieren, wenn auch Eltern, Schülerinnen und Schüler ihren Beitrag zum Gelingen leisten.

Aus diesem Grund möchten wir Ihnen darlegen, was Sie von uns erwarten können. Ausserdem haben wir uns erlaubt, auch unsere Erwartungen an Sie und Ihre Kinder zu formulieren.

Was **SIE** als Eltern von uns erwarten können.....

Wir haben den Anspruch,

- ... unsere Schule als Lebensraum und Lernort für die Kinder erfahrbar zu machen.
- ... dass in unserer Schule Leistung einen hohen Stellenwert hat und dementsprechend gefordert und gefördert wird.
- ... die professionelle Zusammenarbeit untereinander im Team als Grundlage unserer Arbeit zu sehen. Alle Lehrpersonen kennen alle Kinder. Egal an wen Sie gelangen, erhalten Sie kompetente Auskunft und Unterstützung.
- ... unsere Ziele Ihnen und Ihren Kindern transparent und verständlich zu machen.
- ... mit Ihnen in regelmässigem Kontakt zu bleiben und die Entwicklung Ihres Kindes gemeinsam zu begleiten und zu fördern.
- ... für Sie sehr einfach und unkompliziert in der Schule erreichbar zu sein (per E-Mail oder Telefon).
- ... einen Unterricht zu bieten, der Möglichkeiten eröffnet, dass Kinder unterschiedlicher Lernstufen und Fähigkeiten gemeinsam an einem Thema arbeiten können und somit gegenseitig von ihren Stärken profitieren können.
- ... die Kinder in ihrer Einzigartigkeit wahrzunehmen und zu fördern und ihre Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz zu stärken.
- ... den Unterricht sehr vielfältig zu gestalten und Rücksicht auf Lerntempo und Lernzugang zu nehmen.
- ... uns mit unserem Methodenrepertoire am Lehrplan des Kantons Aargau zu orientieren.

Was **IHR** als Schülerinnen und Schüler von uns erwarten könnt.....

Wir haben den Anspruch,

- ... euch optimal zu fördern.
- ... euch wertschätzend und gerecht zu behandeln.
- ... euch bei schulischen und anderen Problemen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.
- ... euch ein Umfeld zu bieten, dass euch zum Lernen und Arbeiten motiviert.
- ... regelmässig mit euch über euren Lern- und Entwicklungsstand zu sprechen.

GEMEINSAM FÜR EINE GUTE SCHULE

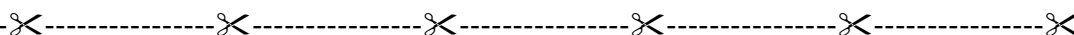
Was WIR von Ihnen als Eltern erwarten.....

Wir erwarten von Ihnen,

- ... dass Sie Ihr Kind anhalten, jeden Abend die Schultasche zu packen. Achten Sie darauf, dass alle nötigen Materialien eingepackt werden. Keine losen Blätter in der Tasche, keine Müllgrube.
- ... dass Sie Ihr Kind dabei unterstützen, dass es genügend Schlaf findet.
- ... dass Sie darum bemüht sind, Ihr Kind mit Frühstück und Pausenbrot rechtzeitig auf den Schulweg zu schicken.
- ... dass Sie uns über jede Änderung informieren, die einen Einfluss auf den Schulalltag und das Lernen ihres Kindes hat. Melden Sie sich auch, falls Sie oder ihr Kind unzufrieden sind.
- ... dass Sie Ihr Kind beim Einhalten der Regeln des Zusammenlebens in der Schule unterstützen.
- ... dass Unterlagen, Briefe, Elternmitteilungen usw., die Ihnen zur Unterschrift vorgelegt werden, rechtzeitig an die Lehrperson wieder zurückgegeben werden.
- ... dass Sie darum besorgt sind, dass Ihr Kind keine unnötigen elektronischen Geräte mit in die Schule nimmt.
- ... dass Sie uns und ihr Kind bei Bedarf bei der Vorbereitung und Durchführung von Klassenanlässen unterstützen.
- ... dass Sie aktiv am Schulleben teilnehmen (Präsenz an Ausstellungen, Anlässen, Elternabenden, ...).
- ... dass Sie Ihrem Kind die Teilnahme an den ausserschulischen Veranstaltungen ermöglichen.
- ... dass Sie das Lesen von Büchern aktiv bei Ihrem Kind unterstützen.
- ... dass Sie den Medienkonsum (v.a. Fernseher und Computer) Ihres Kindes im Auge behalten.

Was **WIR** von euch als Schülerinnen und Schüler erwarten

- Aktive Teilnahme am Unterricht
- Ordentliches Anfertigen der Aufgaben
- Üben und Wiederholen von bereits Erlerntem
- Das Einhalten von Klassenregeln und Schulordnung
- Der sorgfältige Umgang mit Unterrichtsmaterialien, Gebäuden und deren Ausstattung
- Beteiligung an ausserunterrichtlichen Veranstaltungen (auch ausserhalb der üblichen Unterrichtszeit)
- Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit (Beispiele: alle für die Schule erforderlichen Materialien immer bei sich haben, Beachtung und Einhaltung von Terminvorgaben...)
- Aktive Teilnahme am Schülerrat
- Respektvoller Umgang untereinander und eine gute Portion Hilfsbereitschaft
- Einhalten der Schulordnung



Gemeinsam für eine gute Schule

Ich/Wir haben von dem Schreiben Kenntnis genommen und es mit meiner/unserer Tochter bzw. meinem/unseren Sohn besprochen.

Ort, Datum:

Unterschrift der Eltern

Bitte den Talon Ihrer Tochter / Ihrem Sohn mit in die Schule geben.

Wir haben noch folgende Fragen bzw. wünschen gerne ein persönliches Gespräch: